

# Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung  
Generalanzeiger für Bocholt  
Anholter und Iffelder Zeitung.

65. Jahrgang  
Verlagsort: Bocholt.  
Verantwortlich: Dr. H. H. H.

**Volksblatt**  
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 39

Donnerstag, den 10. Februar 1938

Jahrgang 1938

## Der Erfolg der siegreichen Offensive.

Der Zweck des nationalen Vormarsches ist erfüllt. — Dreißig Ortschaften erobert.

950 Quadratkilometer  
in vier Tagen erobert.

(Salamanka, 9. Februar.)  
Die nationale Offensive im Abschnitt Salamanka kann als abgeschlossen gelten. Die Bolschewisten, die auf einer Länge von 50 Kilometern die nationale Straßenverbindung Saragossa—Teruel von Osten her bedrohten und stellenweise bis auf 1000 Meter an diese Straße herangekommen waren, sind durch die Operationen der letzten Tage durchschnittlich 20 bis 40 km weit von dieser Verbindung nach Osten zurückgeworfen worden, so daß jede Gefahr feindlicher Heberfälle beseitigt ist.

Die Erfolge der nationalen Truppen sind um so bedeutender, weil der Gegner im Abschnitt Salamanka seine besten Streitkräfte zusammengezogen hatte, um einen Durchbruch auf die nationale Heerstraße durchzuführen.

Nach amtlichen Feststellungen eroberten die nationalen Truppen während der vierstägigen Offensive ein Gebiet von 950 Quadratkilometern. Zwei Batterien 10,5-cm-Geschütze, 43 Minenwerfer, über 400 Maschinengewehre, rund 10 000 Gewehre, drei Tanks und etwa 100 gebrauchsfähige Kraftwagen und Personalauslasten in die Hand der nationalen Truppen. Abgeschossen wurden neun Bombenflugzeuge und drei Jagdflugzeuge.

Während der Kämpfe wurden etwa 100 feindliche Gefangenen und 80 Gefangenen beschlagnahmt.

Die Verluste der Bolschewisten sind außerordentlich hoch. Bis jetzt konnten 4288 Leichen gefallener Gegner beerdigt werden. Die Zahl der Gefangenen und Leiber-Läufer beträgt 8500. Die Driftkraft Wladimir-Baja, in die eine nationale Patrouille eindrang, ist von den Bolschewisten in ihrer bekannten Herkunftsstadt vollkommen ausgeplündert und teilweise zerstört worden.

### Depots von fünf roten „Divisionen“ erbeutet.

Kirchen machten die roten zu Viehställen.

(DNB Salamanka, 9. Februar.)

Wie der Heeresbericht der Nationaltruppen vom Dienstag mitteilt, wurden am Dienstag die Säuberungsoperationen im Abschnitt von Salamanka fortgesetzt. Eine riesige Menge von Kriegsmaterial verschiedenster Art wurde angeklammert, darunter zwei Jagdflugzeuge, zwei Lebensmittelpfeiler sowie ein Lastwagenzug mit Proviant. Mehrere hundert Familien, die vor den roten Horden geflohen waren, sind wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt.

Wie der Frontberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros ergänzend berichtet, sind den nationalen Truppen die gesamten Proviant- und Transportdepots von fünf bolschewistischen „Divisionen“ in die Hand gefallen.

Am Dienstag ergab sich ein sowjetrussischer Tank mit seiner Besatzung, indem er, eine weiße Fahne zeigend, von den roten zu den nationalen Linien fuhr.

Die von den nationalen Truppen eroberten Dörfer bieten wie immer ein Bild, wie man es von den bolschewistischen Schergen und Mordbrennern nicht anders gewohnt ist: Überall haben die Bolschewisten die geplünderten und die Gotteshäuser in der ungläublichen Weise beschlagnahmt. So hatten die roten Horden die Kirchen zu Koffern, Autogaragen und sogar zu Viehställen benutzt.

### francos Heberlegenheit.

Völliges Versagen der bolschewistischen „Befehlshaber“. — Strategische Betrachtung der „Times“.

(London, 9. Februar.)

Die „Times“ befaßt sich am Mittwoch in einem Leitartikel mit dem siegreichen Vormarsch der Nationalspanier an der Teruel-Front. Das Blatt schreibt dazu, der Sieg des Generals Vola sei strategisch wichtig, wichtiger aber sei der Beweis, daß die Nationalisten die Initiative wiedergewonnen und die bolschewistischen „Befehlshaber“ völlig versagt hätten, indem sie ihre Ziele lediglich auf die praktisch bedeutungslose Einnahme der Stadt konzentriert hätten. Das beweise ihre empfindliche Schwäche. Sie ließen sich zu Manövern verleiten, anstatt ihre Verteidigungsposition zu stärken und zu beherrschen.

### Engländer, Kanadier und Nordamerikaner bei den roten eingesetzt.

(London, 9. Februar.)

Bekanntlich pflegt ein Teil der englischen Presse kühne Phantasiegebilde über die Anwesenheit von Italienern bei den nationalspanischen Truppen zu verbreiten. Heute kommt nun ein Madrider Bericht des

„Daily Telegraph“ der wahren Lage schon etwas näher. Das Blatt beschäftigt sich mit den hohen Verlusten, die die internationale Brigade bei den Kämpfen um Teruel erlitten hat und weist darauf hin, daß auch Teile britischer Gruppen bei Teruel eingesetzt wurden. Mit mehreren hundert Engländern seien am 31. Dezember

650 Nordamerikaner und 400 Kanadier an die Teruel-Front geworfen worden. Seit diesem Zeitpunkt sind ihre Reihen stark gelichtet worden. „Daily Telegraph“ berichtet, nunmehr seien die Engländer und Mitglieder der internationalen Brigade von der Front zurückgezogen worden und befänden sich auf dem Wege in das Hinterland.

## Wo steckt Budenko?

Anscheinend gewaltsam durch die GPU verschleppt.

(DNB Bukarest, 9. Februar.)

Die Presse beschäftigt sich heute spaltenlang und in größter Aufmachung mit dem rätselhaften Fall Budenko. Wie ist es möglich, so lautet die allgemein gestellte Frage, daß ein Diplomat verschwinden kann, ohne daß auch nur die geringste Spur zurückbleibt und einen Anhalt gibt? Ein gewöhnliches Verbrechen kann als ausgeschlossen gelten.

Es bleiben nur zwei Möglichkeiten bestehen: Die GPU hat gearbeitet, oder Budenko hat sich ihr durch sein Verschwinden entzogen.

Mehrere verdächtige Umstände müssen hierbei beachtet werden. Warum, so fragt man sich in rumänischen Kreisen, hat die Sowjetregierung erst den ganzen Montag verstreichen lassen, ehe sie die Angelegenheit selbst bei einem „Diplomaten“, dessen letzter Lebenswandel und dessen Vorleben für absolute Unausführbarkeit allgemein bekannt waren, keine Unausführbarkeit seit dem Grunde genug zur Verfügung sein. Ein weiterer Umstand ist die Exterritorialität der sowjetrussischen Gesandtschaft, auf die die rumänischen Behörden daher ihre Untersuchung nicht ausdehnen können. Ein Verstoß, die Sowjetpolizei hätte der rumänischen Polizei ihre Hilfe angeboten, wird von dem Wladimir-Baja, „Capitula“ ausdrücklich in Abrede gestellt.

Die rumänische Polizei verfolgt ihrerseits die Spuren einiger verdächtiger Gestalten, die vor einigen Tagen die sowjetrussisch-rumänische Grenze überschritten haben, und in denen GPU-Agenten vermutet werden. Untersuchungen, welche Budenko mit unbekannten Personen gehabt hat, spielen ebenfalls eine Rolle.

„Cuvantul“ weist auf den merkwürdigen Umstand hin, daß genau wie beim Verschwinden der rumänischen Generale Miller und Rutenpoff aus Paris auch jetzt wieder ein Sowjetoffizier im nächsten Hafen gelegen hat. Auch in dem Falle Wladimir-Baja, der sich vor sechs Jahren in Bukarest abspielte, hat bekanntlich ein Sowjetoffizier in Constanza gelegen.

Agabekoff war ein GPU-Agent, der die Sowjetunion verlassen hatte und in anderen Ländern keine Zuflucht suchte. Eine ganze Armee von Spionen hefte sich an seine Sohlen. Agabekoff wurde nach Bukarest gelockt und von dort unter dem Vorwand lohnender Geschäfte nach Constanza. Hier wurde er betäubt und auf den Sowjetdampfer „Kilometra“ gebracht, der unter Dampf im Hafen lag. Die rumänischen Behörden waren hinter den Plan gekommen und konnten im letzten Augenblick eingreifen, um Agabekoff vom sicheren Tode zu retten. Sein Todesurteil wurde u. a. vom GPU-Agenten Grishin gegeben, der mit der „Kilometra“ nach Constanza gekommen war.

Zwischen der rumänischen Polizei und der Sowjetregierung entwickelte sich damals ein regelrechter Straßenkampf, bevor die „Kilometra“ des Mordbrenners der GPU verhaftet werden konnten.

Diesmal war es der Dampfer „Kata-maja“, der in der vorigen Woche in Constanza eingetroffen ist. Rohlen ausgeladen hat und angeblich vor dem Verschwinden Budenos abgefahren ist. Das Blatt stellt die Frage: „Ist er wirklich abgefahren oder hat er nicht erst Budenko überkommen und ist dann abgefahren, worauf die sowjetrussische Gesandtschaft das Außenministerium benachrichtigte?“

Weiter erscheint folgendes auffällig: Budenko ist erst vor sieben Wochen nach Bukarest gekommen. Als der abberufene Gesandte Ostrowski am Freitag vergangener Woche abreiste, übernahm er die Geschäfte der Gesandtschaft. Ein von sowjetrussischer Seite ausgegebener Lebenslauf behauptet, er sei 1935 in den auswärtigen Dienst eingetreten. Vorher habe er die Abteilung für flüssige Literatur im Staatsverlag geleitet. Er habe sich auch literarisch-kritisch betätigt. Das wird von unternetzter Seite bestritten.

Es wird behauptet, daß Budenko nur der angenommenen Name war, und daß der Mann ganz anders geheißen haben soll. Wie von Personen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, versichert wird, ist Budenko Jude.

Die „Capitula“ berichtet ferner, daß der frühere Gesandte Ostrowski sich angeblich aus Moskau zweimal telefonisch nach seinem „Freunde“ Budenko erkundigt haben soll. Aber niemand weiß, ob Ostrowski überhaupt in Moskau ist. Als er von Bukarest abreiste, kam das Gerücht auf, er würde in Warschau bleiben und habe um das polnische

Aufrecht nachgehakt. Von seiner Ankunft in Sowjetrußland ist nichts bekannt geworden.

Zum Fall Budenko schreibt „Cuvantul“: „Das eigentliche bolschewistische Verbrechen, das seit so langer Zeit alle Länder Europas fesselt und heftigst, hatte sich noch nicht auf Rumänien erstreckt. Jetzt aber erfährt auch Rumänien die Aufmerksamkeit des internationalen Räuberturns, mit dem Moskau seine unauferbaren Angelegenheiten ordnet.“

Verhaftet heisst es werden die unglaublichen Zustände in der Sowjetgesellschaft, vor allem in Hinblick auf die Spannungen, die von Moskau seit dem Amtsantritt Bogas in das Verhältnis zu Rumänien getragen wurden.

Man empfindet allgemein die Angelegenheit Budenos als eine Provokation, mit der Handhaben geschaffen werden sollen, um Rumänien Schwierigkeiten zu machen.

Ganz Bukarest spricht außerdem von den schon vorher aus aller Welt bekanntgewordenen heimlichen „diplomatischen“ Uebungen und personellen Verfahrten des Moskauer Außenministeriums bezug auf die GPU.

Mit besonderer Schärfe wendet man sich in allen Kreisen des rumänischen Volkes gegen die Unethik, die sofort nach Bekanntwerden des geheimnisvollen Verschwindens Budenos von internationalen Seiten in die sogenannte Weltpresse lanciert wurden. Dieser „Entlassungsbefehl“, so prompt er auch eingeleitet hat, wird nur dazu beitragen helfen, das ganze verwerfliche System, mit dem von Moskau aus die friedliche Entwicklung fremder Staaten gesteuert werden soll, noch fester zu verankern und vor aller Welt die heuchlerische Maske herunterzureißen.

Selbstverleumdung ist das Gruesomste, was man natürlich nur die Folgen für das Verschwinden Budenos verantworten machen könne. Dem sei

die Tatsache entgegenzusetzen, daß Budenko schon vor einigen Tagen geküßert habe, er werde von Angehörigen seiner eigenen Gesandtschaft beschuldigt, mit der neuen rumänischen Regierung zu konspirieren; Budenko hat sich also schon damals bedroht gefühlt.

Ferner ist man in Bukarest der Meinung, daß es für eine friedliebende und zukunftsweisende Nation wohl nichts Nützlicheres geben könne, als sich irgendwie in die Intrigen bolschewistischer Kreise einzumischen.

### Bukarester Vertreter als GPU-Spitzel

Die Rolle des Gesandtschaftschauffeurs mehr als dunkel.

(DNB Bukarest, 9. Februar.)

Die Abendblätter beschäftigen sich weiter mit dem Verschwinden Budenos. Das Regierungsblatt „Tara Noastra“ läßt zwei Möglichkeiten offen: Verbrechen oder Entführung. Die zweite Annahme sei jedoch sehr zweifelhaft. Budenos müsse verfolgt worden sein. „Borunca Tremii“ stellt die Wahl zwischen Entführung und freiwilligem Verschwinden. Das Blatt weist darauf hin, daß der Chauffeur des Gesandtschaftswagens mehr wisse, als er ausgesagt habe, und daß seine Aussage mit denen anderer Personen im Widerspruch stehe.

Hierzu verlaute aus unternetzter Kreise, daß die Rolle des Chauffeurs mehr als dunkel ist. Frau Autolien, die Frau des sowjetrussischen Gesandtschaftsleiters, hat inzwischen die Bemerkung gemacht, sie habe Budenko am Sonntagabend zu Fuß weggehen sehen. Später tritt sie jedoch die Bemerkung ab, der Chauffeur, der Budenko weggeführt haben will, heiße Iwan Kondraschew und ist vor 1½ Jahren aus Moskau nach Bukarest gekommen. Der Sowjetgesandte Ostrowski am Freitag vergangener Woche abreiste, hatte er sich von ihm in auffälliger herzlicher Weise verabschiedet. Er habe ihn auf dem Bahnsteig dreimal umarmt und geküßt, während zwischen Ostrowski und dem Tall-Vertreter, Bobrow, eine sichtbare Spannung bestand.

Bobrow ist einer jener Kommunisten, die unter dem Deckmantel des Journalismus als GPU-Spitzel arbeiten. Er hatte Ostrowski zu beauftragten. Budenko schließlich kam erst vor kurzem nach Bukarest. In welchem Zusammenhang steht seine Ankunft mit Ostrowskis Abreise, ist nun die Frage.

Budenko wohnte mit anderen Sowjetdiplomaten zusammen. Als die Polizei Montagmorgen mit ihren Nachforschungen begann, waren alle Papiere, die irgendeinen Aufschluß über seine Person hätten geben können, verschwunden. Sie dürften von Autolien und Bobrow beseitigt worden sein, bevor sie ihre Anzeige erstatteten.

Die rumänischen Grenzbehörden haben Budenko nicht bemerkt. Er kann aber einen falschen Paß benutzt oder den Grenzübergang an einer nicht beaufsichtigten Stelle vielleicht auf dem Wege über die Donau nach Bulgarien vollzogen haben.

### Moskauer Verbrechertum.

Die neue Gewalttat der GPU.

Die Terrorakte und Gräueltaten der GPU im Ausland nehmen einen erschreckenden Umfang an. Die Rumänier sorgen für die Verleumdung des inneren Lebens der Staaten, die sie sich zum Tummelplatz ihrer umfänglichsten verbrecherischen Unternehmungen ausgesucht haben; die GPU und ihre Agenten töten sich gegen solche aus, die sie verhindern wollen. Dieses internationale, von Moskau geleitete Banditentum ist eine bis ins einzelne durchgeplante Spionageorganisation und zugleich eine im Auftrag Moskaus handelnde Exekutive. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die genauen Mitteilungen über die organisatorische Einteilung der kommunistischen Aktion in Frankreich, die im Rücken der letzten großen Streikbewegung als Hebel und Treiber und „intellektueller“ Schieber hand. Zwischen allen diesen verwerflichen Faktoren, Rumänien, GPU und Terroristen, ist ein großer Zusammenhang, und auch die Terrorakte selbst, mögen sie sich auf Sachen oder Personen beziehen, bilden eine große zusammenhängende Aktion der bolschewistischen Brandstifter.

Eben hören wir von einer neuen Gräueltat. Die Moskauer Verbrechertorganisation GPU verleiht ihren Schaulust bald hierhin bald dorthin, ganz wie es ihr beliebt, um die Welt bald an vieler bald an jener Ecke zu beunruhigen. Augenblicklich „wirft“ sie auf dem Balkan. Vor einigen Tagen ist auf das Haus des Iwan Solonowitsch, der mit seinen Werten — er ist aus Sowjetrußland geflüchtet — der kommunistischen Weltarbeit im Ausland den schwersten Abbruch getan hat, ein Bombenattentat verübt worden, das ihn und seine Familie unversehrt ließ, aber großen Schaden verursachte. Das Werk der GPU. Und jetzt hören wir, daß der sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Budenko, spurlos verschwunden ist. Es ist dabei ganz einerlei und gleichgültig, ob Budenko von der GPU selbst gewandt und entführt worden ist, oder ob er sich ihr und der Entführung durch die GPU entziehen hat. Die GPU macht vor niemandem Halt, den ihr der Finger Moskau zeigt. So wie die Schiffe in der Lubjona auf hohe Generale und Diplomaten abgemalt werden, so hat sich die GPU die Opfer, wie sie ihr bezeichnet werden. Wir erinnern an die „freundlichen“ Einladungen zum Tee, die ein diplomatischer Vertreter Sowjetrußlands in Athen vor noch nicht langer Zeit auf ein in den dortigen Gewässern ankommendes sowjetrussisches Kriegsschiff zu mehreren Malen erhalten hat. Dieser Diplomat mußte diese Einladungen sehr wohl zu würdigen — er verließ Athen und verschwand, um sich in Sicherheit zu bringen.

Das es in England eine Zeitung fertig bekommt, die Sowjets anlässlich der neuen ungeheuerlichen Gewalttat ihrer Verbrechertorganisation im Ausland in Schach zu nehmen, kann man nicht anders als eine vollkommene Verirrung, ja als wahrhaftiges Unterfangen bezeichnen. Das Verschwinden des sowjetrussischen Geschäftsträgers in Bukarest liegt auf der gleichen Linie, auf der sich die unzähligen Terrorakte der GPU bewegen, die wir in der letzten Zeit erlebt haben. Wir müssen uns daran erinnern, daß die GPU vor wenigen Tagen — ihr Hauptbetätigungsfeld ist ja im allgemeinen Frankreich — die an einem politischen Mord beteiligte Frau Lydia Grosowski mit Unterstützung der Pariser Sowjetbotschaft entführt hat. Wir müssen uns daran erinnern, daß die Generale Stoklin, Miller und Rutenpoff aus Paris einfach spurlos verschwunden sind und daß kein Mensch weiß in Frankreich daran zweifelt, daß sie längst ein Opfer der GPU geworden sind.

Die furchtbaren Verbrechen der GPU wachsen ins Riesige — und es kann nur die Aufgabe aller die Ordnung und den Frieden liebenden Kräfte sein, dieses Verbrechertum aufzuheben und zu brandmarken, es zu bekämpfen. Diese Gräueltaten — bald da bald dort — sind keine unzusammenhängenden Einzelfälle, es sind planmäßige miteinander in Verbindung stehende Verbrechen des Moskauer Banditentums. Die zivilisierte Welt muß diesem Unternehmertum nicht nur die Larve vom Gesicht reißen, es muß es mit allen Mitteln niederkämpfen.

### Das jugoslawische Konkordat.

Einigung zwischen Regierung und orthodoxer Kirche

(DNB Belgrad, 9. Februar.)

Die Verhandlungen des orthodoxen Konvikts mit der Regierung Stojadinowitsch über die Frage des Konkordats mit dem Vatikan haben zu einer Einigung geführt. In einer Erklärung der orthodoxen Kirche wird hervorgehoben, daß die Kirchenleitung von den Räumlichkeiten der zukünftigen Amtsstellen über den Verzicht auf das Konkordat befriedigt sei.

In einer Verordnung des Regimentschefs vom Dienstag wird bekanntgegeben, daß alle Personen, die wegen Ausbreitungen im Zusammenhang mit dem Konkordat-Abschluß verurteilt worden waren, begnadigt sind. Andererseits hebt die orthodoxe Kirchenleitung die Exkommunikation jener Minister und Abgeordneten wieder auf, die seinerzeit für das Konkordat gestimmt hatten.

儿

# rgiftung.

Ausland für die des Führers und und und sich damit Not auch noch be- ungen, die la der r nationalen ausländischen Krei- usidien, deren Ur- uside von weitan- getrieft wird. s, wenn ohne lebe it mit allem Vor- ung freier Lauf ge-

uch in Deutschland Entwürfen und geblühender Auf- kullung der ma- s nur darum han- beltem Willen zu e Symptomie sich in Ordnung äußern, vorbestehen dürfen, stehen. Aber Reis- lüne gehalten sein, rt, die die Kräfte mit der Genugtuung agunten der s verläßt.

ung in Deutschland r für die Kenntnis die Erkenntnis von kmal außerordent- gekant werden, daß h in Frankreich, sich und unbefangener unverantwortlicher der „Temps“, des smalschkeiten ver- nen, einen Mann- allen zu veröffent- licheit auf der Behauptungen über ten — sind bereit lbelvollend gegen- auf die erwünschten lattes ihre Arbeit macht. Das der

erks Förderung des keinem bisherigen Informationsmittel ist keine Sache. In der Tatsache nicht räthliche Klugmach- lisse, noch dazu mit antland in der Verbot der Verbrei- in unmissverständ-

er Beweis gestellt, die guten Willens in solche Beschie- umständliche und ver- e Beeinflussung der Bedeutung ist, er- ereuen, daß dies Funktionen der an- der anderen rter ist daher nen zu verur- esse“ zu be- n zwischen den zu fallen.

D. ap. K.

hat in der Neu- e Frau, mit der er

horthys

han, 9. Februar.

n Reichsverweiser von seinem Tag- mit den ungarischen militärischen Hauptlast abnahm der Staats- die Mitglieder der und weitere Mit- gefunden. Unmittel- ungarische Staats- der Wende, die hoh. Später legte Grabmal des un-

garischen Reichs- herte mit einem inischen Hauptstadi

Grabmal des un- gischen Reichs- e Staatspräsident

er von Horthy und Gefolge, begleitet von Marshall Rüd- in militärischer und Hauptbahnhof, von pekt antraten. Bis n neben dem Mar- ungarischen Mi- mit dem Verkehrs- polnischen Militär-

erke mehr eer.

von, 9. Februar.

erklärte Kriegs- dom 1. November Refuten in das sel eine Erhöhung dem gleichen Zeit- eitere Anfrage gab ee alle Verber- en erhielt wor-

## Stadt Bocholt.

Donnerstag, den 10. Februar 1938.



**Zum Eintopffsonntag**

**Das Bocholter Stadesamt erhält würdige Räume.**

In der letzten Ratsherrenitzung teilte Oberbürgermeister Tregan mit, daß mit dem Umzug der Polizeiverwaltung in das Hermann-Göring-Haus auch die Möglichkeit geschaffen werde, dem Stadesamt würdige Räume zur Verfügung zu stellen. Die bisherigen Räume des Stadesamtes im ersten Stock des alten Rathauses genügen in räumlicher Hinsicht nicht den Anforderungen. Vor allem war kein Raum vorhanden, in dem der Akt der Ertragung in würdiger Form vorgenommen werden konnte. Man hat nun eine Lösung vorgelegen, die in jeder Hinsicht befriedigend ist. Es wird nämlich das Wehrplatzgebäude, das bisher die Parteiräume des Rathauses in der Hauptstraße einnahm, demnachst mit der Polizei in das Hermann-Göring-Haus übergeben. In die Räume, die dieses Gebäude bisher innehat, wird demnachst das Stadesamt einziehen, das hier hinreichend Platz finden dürfte. Vor allem aber wird der Raum, in dem bisher die Gardeverbände untergebracht waren, als besonderes Trauzimmer hergerichtet. Hier erhält bereits mit den Arbeiten begonnen. Das Zimmer erhält Wandmalerei sowie eine getriebene Decke in Naturfarbe. Ein besonderer Schmuck aber wird ein buntes Fenster sein, das Kunstmaler Rudolf Eiser entworfen hat.

### Feststunde im Roten Kreuz.

Samstagsmorgens wurden verpflichtet.

Samstagsmorgens fand im großen Saal des Städtischen Hauses die feierliche Verpflichtung einer hiesigen Zahl von Samstagsmännern im Rahmen der Jahresversammlung des Zweigvereins Bocholt vom Deutschen Roten Kreuz (Waterscheider Frauenverein) statt. Zu der Feststunde hatte sich außer den Mitgliedern eine Reihe von Ehrenmitgliedern eingeladen, unter denen man die Provinzialpräsidentin Frau Kallheuer, ferner den Wehrbezirkskommandeur Major von Papen mit seinem Adjutanten Hauptmann Wolter, Oberbürgermeister Tregan, Stadtrat Uhlentoppe, die Kreisleiterin der NS-Frauenenschaft Frau Münz, Vertreter der NS- und des BDM, Ortsgruppenführer des Soldatenbundes End, Ortsgruppenführer Hebing, Ortsgruppenführer des NSV König, Dr. van Laaf bemerke. Nach der Begrüßungsansprache der Vorsitzenden Frau Tanderding sprachen Major von Papen sowie Frau Kallheuer, worauf Oberbürgermeister Tregan in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Kreises Bocholt vom Deutschen Roten Kreuz die Verpflichtung der Samstagsmännern vornahm. Mit dem Gruß an den Führer als den Schlüsselführer des Deutschen Roten Kreuzes schloß die Veranstaltung, die von Darbietungen des Orchesters der NS umrahmt war, würdig aus. — Wir kommen auf die Veranstaltung noch zurück.

### Stadtheater Bocholt.

Nächstes Gastspiel: „Tiefenland“ von d'Albert.

Am 18. des Mts. findet wiederum ein Gastspiel des Stadtheaters Arefeld statt und zwar gelangt die Oper „Tiefenland“ von Eugen d'Albert zur Aufführung. Das Stadtheater Arefeld bringt diese Oper in einer guten Fassung heraus. Das Orchester ist verstärkt, und sämtliche Rollen, sogar die kleinsten Nebenrollen, sind mit Solisten besetzt. Die Inszenierung besorgt als Gast Hans Schloke vom Stadtheater Duisburg.

### Ende einer „Weltreise“.

Jugendliche Vaseiter wurden erwisch.

Zwei 16-jährige Jungen aus Elberfeld hatten ohne Wissen der Eltern ihre Arbeitsstelle verlassen und trugen sich mit dem Gedanken, in Hamburg aufs Schiff zu gehen. Als sie aber hier in Bocholt auf dem Hochfeld in einen Strohschuppen trafen, und dort auf Überwachern, wurden sie beobachtet und kurz darauf durch eine Volkspolizei herausgeholt und in Schutzhaft genommen. Hierdurch hatte die begonnene Weltreise ihr Ende gefunden; denn die Eltern wurden benachrichtigt, um die Ausreise abzuholen.

### Hochwertige Buchausstellung

in der Schule an der Münsterstraße.

Der NSV, Gau Westfalen-Nord hat, um der Jugend mit einer dem Geiste des Nationalsozialismus entsprechenden Tendenz eine Sammlung hochwertiger Schriften zukommen zu lassen, in einer Ausstellung für die Lehrpersonen von Bocholt und Umgebung, Ausstellungssaal ist das Hochdurchstrahlte Refektorium der Schule an der Münsterstraße. Mit viel Liebe und großem Verständnis hat man aus dem reichlichen Material von geeigneten Literaturstücken für die Jugend das Beste zusammengetragen.

In der ersten Abteilung finden wir nordische Sagen, germanische Göttergeschichten, Bauern und Helden, die

## Hitler-Jugend und Elternhaus.

### Eröffnung der Schulungsabende der HJ. in Bocholt.

1. Bocholt, 9. Februar.

Im Rahmen einer Propagandaaktion für die Schulung und Erziehung in der deutschen Staatsjugend veranstaltete der Stadtrat Bocholt zurzeit öffentliche Schulungsabende, um einmal den Eltern und der Jugendlichkeit einen Einblick in die Erziehungs- und Schulungsmethoden des nationalsozialistischen Staates zu geben, dann aber auch um sie mit dem Geist der neuen deutschen Jugend vertraut zu machen.

#### Der erste öffentliche Schulungsabend

Am Dienstagabend im Apollo-Theater für die Volksgenossen der Ortsgruppe Reil statt. Bis auf den letzten Platz war das Theater von den Angehörigen der HJ. und deren Gliederungen und sonstigen Volksgenossen besetzt. Unterbannführer Edlinger als Stadtratführer der örtlichen HJ. sprach zunächst einige Begrüßungsworte und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Eltern und Volksgenossen dem Ruf der Jugend gefolgt seien, um einmal einen Schulungsabend mit der HJ. zu besuchen. Ein Jungvolkspimpf sprach dann Worte des Führers über die deutsche Staatsjugend. Hierauf nahm

#### Bannführer van Dopen

das Wort, um im Namen der Führung des Bannes 261 allen ein herzliches Willkommen zu erweisen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Redner auf die Erziehungs- und Schulungsmethoden der Jugend in der Vorkriegszeit und nachkriegszeit ein. Besonders in der Nachkriegszeit habe die Erziehung der jungen deutschen Menschen mehr als zu wünschen übrig gelassen. Keiner habe sich der Jugend den Weg in die Arge gegangen. Unter dem verwerflichen marzialisierenden Einfluß habe die Jugend den Weg zur Gemeinschaft nicht finden können. Elternhaus und Schule, diese starken Erziehungsstätten, hätten im trassen Gegensatz zueinander, und es gab kein Hand-in-Gang-arbeiten zwischen beiden.

Gegenüber diesen Erscheinungen unterseide sich die Schulung und Erziehung der Jugend im nationalsozialistischen Deutschland grundlegend. Die neue deutsche Jugend gehe einen anderen Weg. Sie stellt die opferbereite Gemeinschaft an die Spitze all ihres Handelns und Denkens.

In den Dienst dieser Gemeinschaft habe der deutsche Junge und das deutsche Mädchen sein ganzes Leben zu stellen. Schon der sechsjährige Knabe marschiere in den Reihen der Staatsjugend und lebe diese Gemeinschaft des deutschen Volkes mit. Diese Gemeinschaft könne man aber nur erleben in der Gemeinschaft der Jugend. Es ist unser feierlicher und entschlossener Wille, so führte der Bannführer weiter aus, die deutsche Jugend zu ganz anderen Menschen als früher heranzubilden. Jungvolk, HJ., NS., NS. usw. können nur ein Ziel: Deutschland. Wir haben endgültig mit dem Begriff gebrochen, daß der ein Kerl ist, der 20 Glas Bier vertrinken kann. Heute fragen wir, wieviel Kilometer kannst du mit vollem Gepäck marschieren, ohne zusammenzubrechen usw. Diese Jugend können wir jedoch nicht allein erziehen, und

deshalb ist es notwendig, daß sich das Elternhaus in die Schulung und Erziehung dieser Jugend mit einschaltet. Elternhaus und Hitlerjugend sollen gemeinsam eine neue deutsche Jugend formen.

Die neue deutsche Jugend ist begabungsfähig, hat viel Idealismus und Optimismus, und das ist gut so. Es ist besser, wir stellen an uns die höchsten Anforderungen an Kraft und Einsatzbereitschaft, als im alten Schlenker der früheren Zeit weiter zu machen. In dem Film „Hitlerjugend Quax“ könne man sehen, so betonte der Bannführer weiter, wieviel Opfer- und Einsatzbereitschaft diese deutsche Jugend in der Kampfszeit für ihre Ideale habe aufbringen müssen. So solle der Film allen Jungen Kraft geben für den Kampf um Deutschland und für den Führer. Er solle uns erinnern, an die 21 Hitlerjugenden, die im Kampf um Deutschland ihr Leben ließen, an die vielen Helden der SA., SS., usw., die für Deutschland starben. Aus einer heimlich falschen Einstellung würden von gewissen Kreisen Parolen über die Arbeit der HJ. in die Öffentlichkeit gesetzt, die absolut nicht den Tatsachen entsprächen. Hierauf könne man nur erwidern:

„Ueberzeugt euch davon, was diese Jugend macht, und daß sie bei uns gut aufgehoben ist! Kommt in unsere Schulungsabende und helft so mit, die deutsche Jugend zu erziehen!“

Wir haben nun den Wunsch, so betonte der Bannführer am Schluß seiner Ansprache, mit den Eltern eine Jugend heranzuziehen, die die Garantie für den Fortbestand des neuen nationalsozialistischen Deutschlands und für die Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft übernimmt und so mitwirkt an der Schaffung des ewigen Deutschlands.

Gefolgschaftsführer Hoberg von der Gebietsführung richtete ebenfalls einige Worte an Eltern und Jugend. Kampf und Einsatzbereitschaft sei das Kennzeichen der neuen jungen deutschen Generation. Das Volk und damit die Gemeinschaft könne nur bestehen, wenn man Kraft und Mut habe, diese zu verteidigen. Man habe die Aufgabe, die deutschen Mädel und Jungen auf einen Kampf vorzubereiten, der um die Erhaltung des deutschen Mutterbodens gehe. Seher müsse so gefolgt werden, daß er die Führe der Jugend und des Reiches bis zum letzten Atemzug treibe.

Im Anschluß an diese Ansprache wurde ein Kurztonfilm gezeigt, der uns einen Einblick in den Kampf des Führers um die Neubildung der deutschen Dinge und sein gigantisches Mißtrauen im neuen Deutschland zeigte. Mit der Aufführung des Hitlerjugendfilms „Hitlerjugend Quax“ und dem Gedanken an den Führer schloß die Veranstaltung würdig aus.

#### Eine gleiche Veranstaltung

land gestern abend für die Ortsgruppe Süd statt, und zu der heute (Donnerstag) abend 20.15 Uhr angekündigten Veranstaltung fand die Angehörigen der HJ. und des BDM, sowie deren Eltern, soweit sie in der Ortsgruppe D. wohnen, herzlich eingeladen. Aber auch alle übrigen Volksgenossen sind herzlich willkommen.

## Der zweite Tag im Prozeß Kunst.

### Das Gericht führt Ortsbesichtigungen durch.

8. Bocholt, 10. Februar.

Am gestrigen Tage fand die Verhandlung der Großen Strafkammer Münster gegen den 42-jährigen Josef Kunst wegen des Straßenraubes am 16. Oktober 1931 im Stadtwald ihre Fortsetzung mit der Besichtigung der einzelnen Verfallsstellen, die in dem Prozeß eine Rolle spielen. An dieser Besichtigung nahmen außer dem Vorsitzenden und Angeklagten, der sich unter der Deckung zwei Polizeibeamten befand, die Zeugen teil, soweit sie zur Klarstellung der jeweiligen Fragen benötigt wurden.

Zunächst begab sich das Gericht zu dem Hotel in der Königstraße, vor dem das Motorrad am Abend des 15. Oktober gestohlen wurde, weiter zur Südmauer, wo wahrscheinlich von demselben Täter, als welcher der Angeklagte in Frage kommen soll, ein Fahrrad gestohlen wurde, das später in der Nähe des Latortes im Stadtwald gefunden wurde. Die Besichtigung der Verfallsstellen ergab keine neuen Momente, die für den Ausgang des Prozesses von Bedeutung sein könnten.

Das gleiche gilt für die Besichtigung der Wirtschaft, an der der Dinzperloer Straße, in der der Angeklagte bekanntlich am fraglichen Mittags bereits gegen 13 Uhr eingetreten sein soll, um so zu beweisen, daß er nicht eine halbe Stunde vorher den Raubüberfall im Stadtwald verübt haben könne.

Das Gericht begab sich dann weiter zum neuen Friedhof, von wo aus mehrere Zeugen, wie bereits berichtet

wurde, einige Zeit vor dem Raubüberfall Schüsse gehört haben wollen, und schließlich zum Stadtwald, wo der Hauptzeuge G. an der Kreuzung des Weges „Auf dem Götting“ mit dem Heutingsweg darlegte, wie der Raubüberfall ausgeführt wurde. Hier an Ort und Stelle hat es für alle Parteibeteiligten ein leichtes, sich den Verlauf der Tat zu rekonstruieren.

Weiter wurde die Stelle in Augenschein genommen, wo der Heutingsweg die Eisenbahn nach Münster kreuzt. Hier hat der Zeuge D. den Angeklagten um die fragliche Zeit beobachtet und ferner gesehen, wie etwa 200 Meter in westlicher Richtung zwei oder drei andere Männer, die er nicht erkannt hat, in gebückter Haltung in einen Busch traten, der mittlerweile abgeholzt worden ist. Auch die Stellen, wo der Bauer W. mit dem Raub über zusammentrat bzw. der Zeuge T. einen Mann beobachtet hat, der am Rande einer Tannenhecke aufgerichtet hin und her schaute, sowie die Kreuzung des Rennsteiges mit dem Weg „In der Ziegenheide“, an der der Zeuge Sch. einen verdächtigen Mann beobachtet hat, nahm man in Augenschein. Ueber den Rennsteig, an dem die frühere Wohnung des Zeugen E. liegt, führte man zur Stadt zurück.

Heute nimmt die Verhandlung mit der Vernehmung der restlichen Zeugen ihren Fortgang. Morgen finden die Plädoyers statt, so daß morgen abend das Urteil gesprochen werden dürfte.

### Schuljugend kämpft

#### um die Kreismeisterschaft im Fußball

Austragung der ersten Runde in Borken.

Rhede führt.

Nachdem in den vorhergehenden Spielen die Abteilungsmeister in den Schulen Borken, Groß-Rhede, Rhede und Bocholt (Schule Herzogstraße) ermittelt wurden, kam am gestrigen Mittwoch in Borken auf dem Platz an der Burloer Straße die erste Runde der Entscheidungsspiele um die Kreismeisterschaft der Volksschulen zum Austrag. Nach der ersten Runde führt die Mannschaft der Volksschule Rhede mit dem besseren Torverhältnis vor der Mannschaft der Schule Herzogstraße Bocholt. Im einzelnen nahmen die Spiele folgenden Verlauf:

**Schule Herzogstraße Bocholt — Schule Borken 1:3 (1:0).** Hier mußten die Bocholter eine überaus harte Niederlage einstecken. Bocholt lieferte ein etwas unglückliches Spiel und hatte sich in der ersten Halbzeit zu sehr ver- ausgab. Borken hatte die größeren Reize und machte nicht nur die knappe Halbzeitführung von Bocholt wieder weilt, sondern sicherte sich durch zwei weitere Erfolge einen knappen Endsieg und hat damit wohl die größten Aussichten, auf den Titel eines Kreismeisters. — Im zweiten Spiel standen sich

**Schule Rhede — Schule Groß-Rhede 4:0 (1:0)** gegenüber. Die Rheder Mannschaft war ganz prächtig aufgeleitet und ließ den Groß-Rhedern keine Aussichten

## Bisher 2560 Mark

für das WSB. Opferbuch gesammelt.

Das Zeichnungsergebnis für das WSB. Opferbuch des Kreises Borken-Bocholt, das bereits am Samstagabend in Borken vor dem engeren Kreisrat, den 25. Hochfesttag der Ortsgruppen und den Führern der Gliederungen aus- gelegt wurde, hat sich inzwischen von 534 auf 560 Mark erhöht. Ferner sind bis zum Dienstagabend weitere rund 2000 Mark gezeichnet worden, so daß sich das bisherige Ergebnis auf 2560 Mark stellt. In dieser Stelle ergeht der Ruf an alle Volksgenossen, sich in den folgenden Tagen nach Kräften an der Zeichnung zu beteiligen, auf daß ein Ergebnis erzielt wird, das dasjenige des vor- gangenen Jahres erheblich übersteigt.

## Eröffnung des Reichsberufswett- kampfes am kommenden Sonntag.

a. Der Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deut- schen wird am kommenden Sonntag um 9.30 Uhr in der Turnhalle der Oststranßenstraße Bocholt an der Weie- mannstraße feierlich eröffnet. Für die Feyer ist folgendes Programm vorgesehen:

1. Kranfahnenmarsch
2. Eröffnung durch den Kreisjugendwartler Hg. Seideling
3. Sprechwort
4. Gemeinshaftliches Lied: „Ein junges Volk steht auf“
5. Ansprache des Bannführers Hg. van Dopen
6. Kranfahnenmarsch
7. Ansprache des Kreisobmanns Hg. M. W. W. W.
8. Führerhebung
9. Deutschland- und Hört-Wessel-Lied.

## Hitler-Jugend

Bann 261 (Weißes Dorn)

Standort Dingden, Muffum, Biemenhorst.

Ein öffentlicher Elternabend der HJ. und des BDM. findet am morgigen Freitag um 8.15 Uhr im Saale der Wme. Hengsternmann statt, wozu die Eltern und sämtliche Parteigliederungen eingeladen sind. Am selben Tage um 4 Uhr wird der Tonfilm „Hitlerjugend Quax“ für NS. und BDM im Saale Hengsternmann gezeigt.

auf einen Erfolg. Bis zur Pause führte Rhede knapp mit 1:0 und baute diesen Vorsprung im zweiten Ab- schnitt durch drei weitere Tore zu einem sicheren Endsieg aus. Rhede wird ein wichtiges Wort bei der Vergebung der Meisterschaft mitleiden. — Ein zweites Spiel trugen die Mannschaften

**Schule Herzogstraße Bocholt — Schule Groß-Rhede 3:0 (2:0)**

aus. Hier zeigte sich die Bocholter Staffel von der besten Seite. Schon bis zur Pause war mit 2:0 Groß-Rhede aus- sichtslos geschlagen, da die numerische Hintermannschaft der Bocholter keinen Erfolg des Gegners zuließ. Ein weiterer Torerfolg brachte den Bocholtern, allerdings mit einem Spiel mehr, den Endsieg und zweiten Tabellen- platz ein.

Die Endrunde um die Kreismeisterschaft steigt am kom- menden Mittwoch, dem 16. Februar, in Borken. Die En- dspielpaarungen für diese zweite Runde lauten:

**Schule Herzogstraße Bocholt — Schule Rhede**  
**Schule Borken — Schule Rhede**  
**Schule Groß-Rhede — Schule Borken**

## Amliche Nachrichten.

### Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 15 ff. des Viehseuchengesetzes vom 28. 6. 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und For- sten, folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestand Hermann Schmitz, Bocholt, Hohenhorster Berge Nr. 15, ist erloschen.

Die über das Gehöft Schmitz verhängte Sperre wird aufgehoben. Das Gehöft bleibt weiterhin Beobachtungs- gebiet.

Bocholt, den 7. Februar 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

### Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 15 ff. des Viehseuchengesetzes vom 28. 6. 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und For- sten, folgendes bestimmt:

Es wird die Sperre verhängt über das verseuchte Ge- höft des Landwirts Bernhard Euting in Hemden Nr. 39. Für den Sperrebezirk gelten die Bestimmungen der biehfeuchtpolizeilich. Anordnung des Herrn Regierungs- präsidenten vom 7. 1. 1933 (Amtsbl. 36, S. 3).

Borken, den 7. Februar 1938.

Der Landrat.

### Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 15 ff. des Viehseuchengesetzes vom 28. 6. 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und For- sten, folgendes bestimmt:

Es wird die Sperre verhängt über das verseuchte Ge- höft des Landwirts Bernhard Schmeint in Sport Nr. 63. Für den Sperrebezirk gelten die Bestimmungen der biehfeuchtpolizeilich. Anordnung des Herrn Regierungs- präsidenten vom 7. 1. 1933 (Amtsbl. 1936, S. 3).

Borken, den 8. Februar 1938.

Der Landrat.

## Tagesanzeiger.

Veranstaltungen, Vereine, Veranstaltungen

Seite 10. Mitteleurop. Fernschiffahrt

Wichtig. Auskünfte!

Am Mittwoch, dem 16. 2. 1938, findet im Schüen- haus die Hauptversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Da die Platzausstellung vorgenommen wird, ist es Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen. gez. Josef Elmerich.

# Reste

Seiden- Kleider- Mantel-Reste, Gardinen-Reste!  
Restpasten in angestaubten Waren!  
Einzelstücke in Damenkleidern, Mänteln, Blusen!

# Pyramid

Osterstraße 48-50

Drei letzten Tage Winter-Schlussverkauf!

Donnerstag, Freitag, Samstag:

Räumung der Restposten

Nutzen Sie die letzte Gelegenheit!

WYEN

Bocholt, Ravardl-Nobelstraße

Im „Nähkasten“

gibts drei Tage lang

Reste — Reste

Gerhard Pottmeyer

gegründet 1841

Das Aussteuerhaus

Langenbergstraße 11

Der Nähkasten

Osterstraße 9

Achtung!

Zu guter Letzt den letzten

Rest!

Gute Schuhe

zu besonders niedrigen Preisen.

Schuhhaus Böcker

Bocholt

Osterstr. 1



Wunderbar-  
Winter-Schluss-Verkauf!

Wunderbar — was  
Sie jetzt alles zu  
wenigsten billigen  
Preisen kaufen  
können. Hier eini-  
ge Beispiele als  
Beweis, bitte prü-  
fen Sie — und dann  
gleich zum Kauf zu!

Kemming

Größtes Fachgeschäft für gute Herren- und  
Bocholt Knabenkleidung Nordstr. 18

Jetzt

RESTE

RESTE

Jetzt lohnt doppelt!  
Die letzten 3 Tage im  
WINTER-SCHLUSS-VERKAUF  
nutzt man aus!

Guiskweld

NOORDSTR. 41 BOCHOLT RUF 2026

Mess

Mess



Feisch von der See:

Bratfisch 500 g 26  
Seelachs o. K. 500 g 27  
Kabeljau o. K. 500 g 28  
Fisch-Filet 500 g 38  
grüne Heringe 500 g 25  
Sprotten 125 g 16  
Oelsardinen D. 30, 28 u. 24  
Heringssalat 125 g 18

Otto Mess

3% Rabatt — Bocholt i. W.

Mess

Mess

Achtung! Autofahrer!

Das neue Sicherheitsglasgesetz ist heraus!

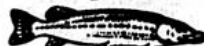
Fahrt sicher  
durch das Sicherheitsglas!

Sofort einbaufertig bei der Glasschleiferei

Wilh. Brauers,

Wesemannstr. 17. Fernruf 2591

Frisch auf jeden Tisch!



1. Schellfisch, Kabeljau, Filetfisch, Goldbarschfilet.  
Täglich frische Räucherwaren.  
Botheringe ab 4 Pfg. das Stüd. 1. Matjesheringe.

Größe Seemuscheln eingetroffen.

Lebend frische Rheinbräsen eingetroffen.

Fischhalle Ostendorf

Osterstraße 3

Ruf 3208

Und jetzt:

Großer Reste-Verkauf

in Läufern u. Gardinen

Theo Ostendorf

Spezialhaus für Innendekoration  
Ravardstraße 17 Ruf 2047

Restpaare-Verkauf!

Nur noch 3 Tage. — Wir haben  
die Preise nochmals ermäßigt.

Greifen Sie zu!

Sie erhalten für wenig Geld,  
ein Paar gute Schuhe.

Kein Ramsch, sondern Qualitätsware

Schuhhaus Wendholt

Bocholt, Nordstr. 28.

Der letzte Schuß  
zum Winterschluss!

3 Tage Reste  
und Restbestände

Donnerstag - Freitag - Samstag!

Pottmeyer

Die richtige Einkaufsstätte für jedermann.

Hermann

BOCHOLT-AM RATHAUS

Herrlichste Wohnung

4 geräumige Zimmer und Küche  
entw. zwei ausgestaute Mansarden,  
mit Heizung und Garten, gut  
gelegen, zu vermieten.  
Offerten u. Nr. 6046 an das  
Volksblatt erb.

Schönes Ein-Zwei-  
familienhaus

in Bocholt gegen Barzahlung zu  
kaufen gesucht. 10080g

Angebote u. Nr. 6047 an das  
Volksblatt erb.

Wegen Heirat des jetzigen wird  
für kl. Geschäftshaus ein  
durchaus ehrl., ansehn., selbst.

Mädchen

bei Familienanschluss in Dauer-  
stellung gesucht. Off. unt. Nr.  
6043 an das Volksbl. erb.

Und jetzt 3 Tage lang

Reste

Garden- und  
Dekorationsstoffe

für Einzelfenster weit unter Preis.

Herm. Hemsing

Innendekoration, Königstr. 10, Ruf 3031

Inserieren bringt Erfolg!

†

Das Jahresfeelenamt

für

Frau Gerhard Kamperströer,

Hermine geb. Telak

aus Liedern findet statt am Freitag, dem

11. Februar, morgens 8.30 Uhr, in der

St. Georgskirche, wozu freundlich einge-

laden wird. (4056g)

Rheuma-  
Gicht, Trohies

Quälen Sie sich nicht länger

mit den Schmerzen, Kleppe's

Rheuma-Essenz

die bewährte Einreibung, bringt Ihnen

Erleichterung. Fl. RM. 1.10

und Kleppe's vorzüglicher

Rheuma-Tee

beseitigt die in den Adern und

Gelenken angesammelte über-

schüssige Harnsäure, die die fast

unerträglichen Schmerzen ver-

ursachen. — Pak. -90 RM.

erhältlich nur in der

Drogerie Maass, Osterstr.

Sabe laufend

Spelsetartoffeln, Futterartoffeln,

Stedrüben, Möhren, Runkeln, Sen,

Stroh, sowie sämtliche Futterartikel,

Getreide, Mehl und Kunstdünger

abzugeben. 10072g

Nehme Bestellungen laufend entgegen.

Liefere frei Haus.

Bollmann-Rienhaus

Westend 15 Ruf 2205

Schlachtgewürze

frisch gemahlen und sehr ergiebig sind unsere

Gewürze,

Colophon-Barm,

Papierdarm, Bindfaden, Würstbörner

Drogerie Feldmann,

Neustraße, Ecke Horst-Wessel-Platz. 9705g

Fallchirmhüher  
um an entscheidende  
ober der eigenen vo  
zu verheßen. Ga  
gängerlich, einfa  
gebildet, befähigt  
sich selbst gestellt  
und diese bis zur  
müssen vollausgebi  
dem Gebiet der  
habung ihrer Waff  
sie herantretenden  
nicht zuletzt Meiste  
Schirmes und in de  
selbst. Vielseitig  
bedingungen erfüll  
während der Aus  
Mut und ihre Ein  
haben, dann dürfen  
Uniform das go  
schirmhüger

Es ist schon der  
ihrem Dienst zu be

Dort auf der br  
Trupp heran, gefü  
Lied auf den Lippe  
denen die Freude a  
Kommando — der  
einander rücken sie  
Glasenstern verfeh  
Der Fallchirmwart  
seinen Schirm zu.  
der in langer Reih  
vor, bestimmt die e  
Baden der Schirme  
schützen, Pader und  
hier und da quillt  
portalschen heraus.  
vielen Fangleinen  
ihrer ganzen Länge  
griffen werden die  
Schirm mit viel Ge  
lad gezwängt wird.  
offiziäre als Aufst  
Bliden entgeht kein  
hilfsbereit ein, fle  
gebend. — Die Sch  
daran befestigt. No  
und einzeln begeben  
Fallchirmwartes. E  
den gepackten Schir  
alles abgegeben, da  
des Unteroffiziers i  
den Lehrsaal. Hier  
Wandtafel an Hand  
stattfindenden Lebu  
marsch der feindliche  
Nachschub zur Front  
werden eingeteilt i  
Fragen der Zug- und  
sich die Truppenführ  
lassen. Einige knapp  
ner auf verschiedenen

Betreten wir den  
führer über die aus  
Färbt den Abse  
ten machend über  
Marschweg. Er blick  
einander abgemogen.  
und auch über die D  
knappen Worten tut  
den Entschluß fund.  
das Ziel seines Füh  
Schügen werden ange  
tungen getroffen.

Die Kameraden, d  
teiligt sind, haben in  
bold jagen alle wieder  
den gemüthlich einge  
schwaben, bis das la  
an den Fortgang des  
ausgerichtet stehen  
erschallen, die Köpfe  
dem Leutnant die an  
digen „Heil, Herr L  
dargebotenen Gruß  
heiterem Gejang rüd  
Schirme ab. Draußen  
und fort gehts dem  
Sonnenstrahlen erhell  
latte Grün des Kollf  
ten. Die Klappen de  
Männer sehen ab und  
Ruhepause wird ihne  
pen lagern sie auf de  
Fertigmachen for

Von weit her Kling  
anlegen lassen  
Motoren der schwe  
Fallchirmhüher sich  
gattung behilflich find  
braut, dann stehen di  
den, den Schirm auf  
treten vor, und noch  
Bild auf jeden einze  
Sich und richtigen W  
dung an die Zugführ  
Flugzeugführer ange  
fart berei!

sen auf, und vollbelad  
ne den Start. Die F  
sie sich in die Luft, s  
Platz, und fort gehts.  
allmählich ist er auf d  
hat die Antenne herab  
dem Beobachter Papie  
und schreit weiter. E  
fend, auch wenn er  
finder, auch wenn er  
Meter — 2000 Meter  
ort mühte sich B-Dor  
Zettel vom Hinter:  
B-Dorf! — 2100 M  
Flugzeug brodel und  
höher steigt die Ma  
kündende Model des  
Sähe geht es den  
licht entgegen. R  
Näher rückt der Aug  
den in die Wolfende  
kommen. Bald wird in  
platz erkennbar. H  
tuge Abpfeue uah  
ihren Lauf, und halt  
mal zum Abpfeue  
haben die Männer bi  
ins Nichts wagen. S  
sie sich vom Kumpi d  
Gleich einer weißen  
nehmen, bis die Luft i  
entfaltet. Die aufreg  
und Deffen sind vor  
die Männer, wie an r  
ab. Die Luft ist erfr  
Weiße Wattenbaue g  
zu sehen. Rantios gl  
Anblick.

# Fallschirmschützen. / Massenstart aus Transportflugzeugen.

Von Walter Sericke, Oberleutnant und Kompagniechef im Regiment „General Göring“.

Fallschirmschützen werden im Feindesland eingesetzt, um an entscheidender Stelle in den Kampf einzugreifen oder der eigenen vorderen Linie zum entscheidenden Schlag zu verhelfen. Ganze Kompanien müssen es sein, draufgängig, einstudierte, körperlich und geistig durchgeformte, befähigt in Situationen, in denen sie ganz auf sich selbst gestellt sind, selbständige Entschlüsse zu fassen und diese bis zur äußersten Konsequenz durchzuführen. Es müssen vollausgebildete Infanteristen sein, Meister auf dem Gebiet der Geländeausnutzung und in der Handhabung ihrer Waffen, vorbildliche Krieger, die allen an sie herangetragenen Anforderungen gerecht werden und nicht zuletzt Meister in der pflichtgemäßen Behandlung ihres Schirmes und in der Beherrschung des Fallschirmsprunges selbst. Vielfach ist die Ausbildung, und wenn alle Bedingungen erfüllt sind, und die Männer durch jedes während der Ausbildung durchgeführte Sprünge ihren Mut und ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt haben, dann dürfen sie mit Stolz an ihrer blau-grauen Uniform das goldene Abzeichen des Fallschirmschützen tragen.

Es ist schon der Mühe wert, diese Truppe einmal bei ihrem Dienst zu beobachten.

Dort auf der breiten Kasernestraße rückt gerade ein Trupp heran, geführt von einem Feldwebel, ein lustiges Lied auf den Lippen. Alles fröhliche, heitere Gesellen, denen die Freude aus den Augen leuchtet. Ein scharfes Kommando — der Trupp hält — und in Reihe hinter einander rücken sie einzeln in ein langes, mit großen Glasfenstern versehenes Gebäude, den Fallschirmraum. Der Fallschirmwart ist zur Stelle und teilt jedem Schützen seinen Schirm zu. Der Feldwebel nimmt die Aufstellung der in langer Reihe nebeneinander stehenden Packstücke vor, bestimmt die einzelnen Aufstiegsführer, und das Packen der Schirme kann beginnen. So zwei Fallschirmschützen, Packer und Helfer, stehen an einem Tisch, und hier und da quillt schon die weiße Seide aus den Transporttaschen heraus. Mit geschickter Hand werden die vielen Gängelein geordnet, und die Schirme liegen in ihrer ganzen Länge ausgebreitet da. Mit geübten Handgriffen werden die einzelnen Bahnen gefaltet, bis der Schirm mit viel Geschick und Sorgfalt in den Verpackungsbeutel gepackt wird. Wachen Augen stehen die Unteroffiziere als Aufsichtsbefehl daneben. Ihren prüfenden Blicken entgeht kein Fehltritt. Hier und da greifen sie hilfsbereit ein, kleine Belehrungen und Fingerzeige gebend. — Die Schirme sind gepackt, das Gürtelband wird daran befestigt. Nochmals kontrollieren die Unteroffiziere, und einzeln begeben sich die Männer in den Raum des Fallschirmwartes. Seinen treuen Händen vertrauen sie den gepackten Schirm zur Aufbewahrung an. Raum ist alles abgegeben, da ruft auch schon das schrille Pfeifen des Unteroffiziers vom Dienst die Fallschirmschützen in den Lehrsaal. Hier erläutert der Kompagniechef an der Wandtafel an Hand einer Skizze die Lage, die der heute stattfindenden Übung zugrunde gelegt wird. Der Aufmarsch der feindlichen Truppen soll verzögert und der Nachschub zur Front lahmgelegt werden. Schiedsrichter werden eingesetzt und in ihre Aufgaben eingeweiht. Fragen der Zug- und Truppführer geklärt, und dann sind die Truppführer mit ihren Männern allein überlassen. Einige knappe Befehle — und schon sind die Männer auf verschiedenen Stufen versammelt.

Betreten wir den Raum, dann sehen wir den Truppführer über die ausgebreitete Karte gebeugt, wie er mit Fingerspitzen den Aufschluß in sich zum Gedanken machend über den günstigen und vorteilhaften Aufmarsch nachdenkt. Er blickt auf. Für und Wider hat er gegeneinander abgemessen. Der Entschluß ist in ihm gereift, und auch über die Durchführung ist er sich im klaren. An knappen Worten tut er seinen Männern den eben gefassten Entschluß kund. Jeder kennt jetzt das Wollen und das Ziel seines Führers, und schon geht es an die Arbeit. Stützen werden angeordnet und alle weiteren Vorbereitungen getroffen.

Die Kameraden, die an der heutigen Übung nicht beteiligt sind, haben in großen Rängen aufgestellt, und bald sitzen alle wieder an der dampfenden Kaffeetasse auf den gemütlich eingerichteten Stühlen und erzählen und schwätzen, bis das laut hallende „Rrrr-ausstreuen“ an den Fortgang des Dienstes mahnt. Frein lächelnd ausgerichtet stehen sie auf dem Antreppplatz, Kommandos erhalten, die Köpfe fliegen herum, der Feldwebel selbst dem Leutnant die angetretenen Truppen. Mit einem feurigen „Heil, Herr Leutnant!“ erwidern sie den ihnen dargebotenen Gruß. Eine schneidende Wendung, und mit heiterem Gesicht rückt die Kompanie zum Empfang der Schirme ab. Draußen stehen schon die Fahrzeuge bereit, und fort gehts dem Flugplatz zu! Nur noch schwache Sonnenstrahlen erhellen den abendlichen Himmel. Das laute Grün des Rasens wird sichtbar, die Wagen halten. Die Klappen der Fahrzeuge schlagen herunter, die Männer setzen ab und treten truppweise an. Eine kleine Ruhepause wird ihnen noch gegönnt. An kleinen Gruppen lagern sie auf dem Rasen, bis der Befehl zum Gertig machen kommt. Schnell sind sie wieder auf.

Von weit her klingt laut das Kommando: „Schirme anlegen lassen!“ Dröhnen donnern bereits die Motoren der schweren Transportmaschinen, während die Fallschirmschützen sich gegenseitig beim Anlegen der Vergütung behilflich sind. Der Anzug wird in Ordnung gebracht, dann stehen die Truppen angetreten in zwei Gliedern, den Schirm auf dem Rücken. Die vorderen Glieder treten vor, und noch einmal lassen die Unteroffiziere den Sitz auf jeden einzelnen gleiten, prüfen wiederholt den Sitz und richtigen Verschluss, bis endlich die Fertigmeldung an die Zugführer erfolgen kann. Inzwischen sind die Flugzeugführer angelangt und melden: „Maschinen startbereit!“ — „Alles fertig!“ Motoren heulen auf, und vollbeladen rollen die schweren Transporter an den Start. Die Flaggeliege, die schwerfällig erheben sich in die Luft, steigen, fuhren noch einmal über den Rasen und fort gehts. Der Höhenmesser steigt und steigt, allmählich ist er auf die Zahl 1000 gestiegen, der Funken hat die Antenne herausgedreht, schreie und tippt, reicht dem Beobachter Papere durch eine kleine Tür und tippt und schreibt weiter. Schon ist die Maschine in den Wolken, aber der Flugzeugführer weiß genau, wo er sich befindet, auch wenn er nichts von der Erde sieht. 1800 Meter — 2000 Meter — weiter geht der Flug. Standort müßte jetzt B-Dorf sein. Da kommt auch schon der B-Dorf — 2100 Meter. Es wird heller. Unter dem Flugzeug brodeln und lodern die Wolkenmeer. Noch höher steigt die Maschine. 4000 Meter zeigt die laufende Skala des Höhenmessers, und in dieser Höhe geht es dem Ziele zu, ganz der Erde ist entzogen. Ruhig zieht die Maschine ihre Bahn. Räder rückt der Augenblick, in dem es heißt, hineinzutauschen in die Wolken, durchzufliegen und Endhöhe zu bekommen. Bald wird in der Ferne schon deutlich der Abflugplatz erkennbar. Der Anzug geht es auf die richtige Höhe und die Flaggeliege. Die Motoren verlangamen ihren Lauf, und alle gleichzeitig damit ertönt das Signal zum Abflug. Ruckartig, fast über Kopf, haben die Männer die Maschine verlassen, den Sprung ins Nichts wagend. Wie einzelne schwarze Punkte lösen sie sich vom Kump der Maschine schnell hintereinander. Gleich einer weißen Fahne flattert der Schirm hinter ihnen, bis die Luft ihn hindern zu keiner vollen Größe entfaltet. Die aufsteigenden Schirme zwischen Sprung und Desinen sind vor, zappelnd und schaukelnd sinken die Männer, wie an riesigen hellen Glöden hängend, herab. Die Luft ist erfüllt von vielen fallenden Schirmen. Welche Wartezeit glaubt man am Blau des Himmels zu sehen. Lautlos gleiten sie abwärts, ein wunderbarer Anblick.

Noch nicht lange dauert dieses Schweben. Schon müssen sich die Männer auf die Landung konzentrieren, denn geräuschlos und schnell kommt die Erde auf sie zu. Die ersten haben den Boden erreicht. Wo sie niederfallen, hervor kriecht ein Schütz. Klink wie Kagen sind sie auf den Beinen, blitzschnell lösen sie die Vergütung, ergreifen die Waffen, und schon gehts im Lauffschritt dem schützenden Walde zu.

Nach und nach kommen die einzelnen Schützen heran, der Truppführer orientiert sich kurz nach Karte und Kompaß und weist seine Leute ein. Lautlos tritt der Trupp in Reihe hintereinander in Marsch an. Jedes verborgene Geräusch läßt sie aufhorchen und kurz in Bedung gehen, aber sofort geht es weiter. So schleichen sie ungeräuschelt, unbemerkt, jede Deckung geschickt auszunutzen. Nach mehrstündigem Marsch sind sie an einem Waldsaum angelangt. Vor ihnen breitet sich ein weiter Wiesengrund mit Büschen aus, und dort ist auch die große Betonbrücke. Hier muß der Trupp hinüber, denn weit und breit ist kein anderer Übergang, und auf der Brücke, hell von je einer Bogenlampe beleuchtet, patrouilliert langsame Schritte ein Posten mit umgehängtem Gewehr. Unmöglich, unter diesen Umständen ungeschrien dorthin zu gelangen. Mächtig beleuchtet das helle Mondlicht die breite Straße, weiter schließt sich der Trupp heran. Zwei Mann verschwinden in verschiedener Richtung, während der Rest des Trupps in voller Deckung wartet. Nur im Schutze der langen Lastwagenkolonnen, die in kurzen Abständen über die wichtige Verkehrsstraße wollen, ist eine Annäherung möglich. Lange braucht der Trupp nicht zu warten, denn schon blitzen in der Ferne zwei glühende Augen die Scheinwerfer eines Autos auf, heran wälzt

sich eine schier endlose Reihe von Transportfahrzeugen und rattert über die Brücke hinweg. Dieses Geräusch ausnützend, konnten die Schützen ungehört und unbemerkt an den Damm der Brücke herankommen. Das letzte Fahrzeug hat die Brücke verlassen, immer schwächer wird das rote Schlußlicht, bis es schließlich ganz verschwindet, und ruhig liegt die Brücke wieder da. Noch immer geht der Posten gemächlichen Schrittes seinen Streifengang. Wie eine Silhouette hebt er sich gegen den Horizont ab. Seht macht er leise, ein dunkler Busch entzieht ihn für Sekunden der Sicht des Truppführers. Da sind aber seine beiden Schützen schon an ihn heran, packen ihn im Sprung und nehmen ihn gefangen. Ein Pfeiffsignal ertönt, und der Truppführer ruft: „Brücke frei! Alles in Ordnung!“ Der Übergang über den Fluß ist gesichert; der Trupp hat bewiesen und gelernt, wie man unterwegs auftretende Hindernisse überwindet, um ans Ziel zu gelangen. Die Übung wird vom Schiedsrichter abgebrochen. Einige Kilometer Fußmarsch sind noch zurückzulegen, um an eine kleine, abseitsliegende Bahnstation zu kommen, von der die Fahrt in die Heimatgarnison angetreten wird.

Jetzt, auf der Fahrt, steht der Mund nicht still, und ein frohes Erzählen und Austauschen von Erlebnissen beginnt. Hier und da überfällt den einen oder anderen der Schlaf, bis sie am frühen Morgen wieder auf dem Bahnhof ihrer Garnison stehen, die sie erwartenden Wagen der Kompanie bestiegen, um wieder, um ein Erlebnis reicher, in die Kaserne einzurücken. Mit frohem Lied marschieren sie zu ihrem Kompagnie-Büro, freudig begrüßt von ihren zurückgebliebenen Kameraden, die schon alles für die Rückkehr vorbereitet haben, denn Kameradschaft und gegenseitiges Verstehen ist das Höchste für einen Fallschirmschützen.

## Das Liebespaar von Teruel.

Seit Wochen tobt in und um Teruel, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, der Schlachtenlärm. In den sonst so stillen wintertigen Gassen der alten historischen Stadt trepiere die Granaten, Maschinengewehrfire heult auf, Minen bersten, Häuser brennen und stürzen in Schutt und Asche. Die alte Ringmauer mit ihren sieben Löwen, der maurische Turm San Martin mit seinen berühmten Ornamenten und farbigen Mosaiken und die gotische Kathedrale San Pedro sind schwer beschädigt, und was der Feuersturm zwischen den beiden Fronten verschont, das fällt dem Dynamitterror der roten zum Opfer, die sich geschoren haben, keinen Stein auf den anderen zu lassen.

Teruel ist allen Spaniern eine vertraute Stätte. Durch seine Tore zogen einst die christlichen spanischen Heere, als sie nach siegreichen Schlachten der 500jährigen Herrschaft der Moababener für immer ein Ende gemacht hatten. Von den Kuppeln der Moscheen sanken Halbmond und Stern; die iberische Halbinsel war Europa und seiner Kultur getreut. Genau wie heute war damals Teruel der letzte militärische Vorposten gegen das noch im Besitz des Feindes befindliche Valencia, Glaubensfeier und Kampfesmut der Spanier muhten Blutopfer um Blutopfer bringen, um die Heimat wiederzugewinnen. Aber nicht nur rein geschichtliche Erinnerungen werden für die Spanier beim Namen Teruel geweckt. Dichterische, romantische Vorstellungen werden lebendig, denn im Dunkel des Kirchenraumes von San Pedro schlummern in zwei Sarkophagen die ältesten und berühmtesten Liebesleute Spaniens: der Sidalgado Diego Juan Martinez de Marcella und seine Iabel de Segura. Was für Italien Romeo und Julia, für Frankreich Abälard und Heloise, für das alte Griechenland Hero und Leander, und für die nordischen Völker Tristram und Isolde bedeuten, das verehrt und befragt die iberische Halbinsel in jenem Paar, dessen mumifizierte Leichname in Teruel aufbewahrt werden. Martinez und Iabel haben zwar keinen Schatzkammer gefunden, um weltbekannt zu werden, aber sie leben in ungeschlichen spanischen Romanzen, Liedern und auch Dramen weiter. Weil ihr Schicksal nur spanische Dichter beschäftigt hat, darum ist die Kunde ihrer romantischen Liebe an den Landesgrenzen verflungen. Ueber 700 Jahre ruht das Paar in San Pedro, und viele Menschen haben durch die Glasfenster in die Sarkophage geblickt, auf die braunen, ledernen Gesicht und die schwärzlichen Skelette.

Und nun heulen die Granaten um die Kathedrale und stören die Ruhe des klassischen Liebespaares, die Ruhe, die es einst im Leben nicht fand und die es wenigstens im Tode erhoffte. Am das Jahr 1200 hatte man die beiden hier bestattet. Damals wie heute brausten die Kriegskräfte über Spanien!

### Die alte Mär.

Diego Juan Martinez de Marcella war Offizier im spanischen Ritterorden, der sich die Vertreibung der Moslims aus Spanien zum Ziel gesetzt hatte. Ein Edelmann voll glaubensmühtiger Tapferkeit, jung und wohlgestaltet, aber arm an irdischen Gütern. Seine ganze Liebe galt der schönen Iabel de Segura, die aus einem reichen Hause stammte. Die Eltern der jungen Iabel widersetzten sich einer ehelichen Verbindung ihrer Tochter mit dem armen Edelmann und forderten den Abbruch der Beziehungen. Es flossen Tränen, aber die Eltern blieben hart! Und so gaben sich die Liebenden einen heimlichen Schwur: fünf Jahre wollten sie aufeinander warten. Iabel versprach, sich so lange allein Heiratssplänen ihres Vaters zu widersetzen; und Martinez wollte in dieser Zeit als Soldat zu Ruhm, Ehren und Gütern kommen. Es folgte ein schmerzlicher Abschied, dann zog der Edelmann im Heer des Ritterordens gegen die Mauren.

Eine neue mohammedanische Sekte, die Almohaden, war aus Afrika in Spanien eingedrungen und eroberte in kurzer Zeit fast ganz Südspanien. In Andalusien sah der maurische Herrscher Aban Sud, in Valencia regierte eine andere arabische Dynastie, und die christlichen Ritter hatten keinen Grund, sich über das Fehlen von mutigen Feinden zu beklagen. Martinez war ein tapferer Streiter, denn die Liebe zu Iabels feuerte ihn an. Er wollte sich vor allen anderen auszeichnen und durch seine Taten ein königliches Leben erhalten, das ihn in den Augen seiner Schwiegereltern zum würdigen Brautwerber gemacht hätte. Von Zeit zu Zeit sandte er durch einen Boten seine ehrentätigen Wünsche an Iabel, aber ein neidisches Geschick wollte es, daß keine seiner Botschaften die Angebetete erreichte.

Trotzdem wurde Iabel nicht schwankend, sie wußte sich der unerminderten Zuneigung ihres Ritters sicher und bewachte, sehr zum Leidwesen ihrer Eltern, die gleiche

Fassung. So vergingen Monate um Monate. Da drang nach Teruel die Kunde, daß das christliche, spanische Heer bei Marcos eine vernichtende Niederlage erlitten habe. In der Folge verdichtete sich dieses Gerücht, Mitstreiter zögerten zurück, und so konnte man nicht mehr daran zweifeln, daß die Almohaden einen großen Sieg errungen hatten. Die Mehrzahl der spanischen Streiter war auf dem Schlachtfeld geblieben, noch einmal hatte der Halbmond gesiegt. Iabel wartete und wartete. Martinez kam nicht zurück, und keine Nachricht über sein Schicksal erreichte die Wange. Wieder drängte der Vater in die Tochter. Er hatte für sie einen reichen und vornehmen Bräutigam gefunden, und er sprach davon, daß Martinez sich sicher unter den Gefallenen befände, und so kein Grund mehr vorhanden sei, auf ihn zu warten. Aber was vordem die Eltern gefordert hatten, das konnte jetzt auch die Tochter. Sie blieb hart und erklärte, ihren Schwur unter gar keinen Umständen zu brechen: „Ich muß fünf volle Jahre auf ihn warten. Ist er am letzten Tage noch nicht zurückgekehrt und habe ich auch keine Nachricht von ihm, dann bin ich Euren Wünschen gefügig!“ Und dabei blieb es!

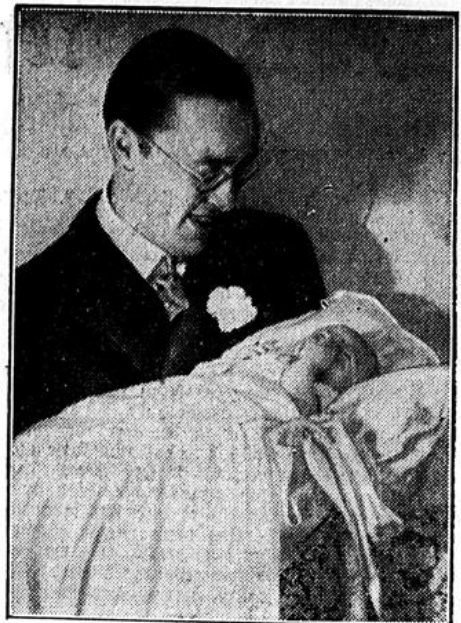
Der reiche Eidam und die erzürnten Eltern mußten sich mit dieser Schlappe abfinden. Es fehlte zwar nicht an Versuchen, die standhafte Iabel zu zähmen. Man verführte sie Goldtaten, die hoch und heilig beteuerten, den Ritter Martinez unter den Toten von Marcos gesehen zu haben, und man bestach auch einen Priester, der der Wartenden die Ungültigkeit ihres Schwures klar zu machen versuchte. Aber diese Mittel blieben wirkungslos. Auf alle Vorstellungen hatte Iabel nur ihr „Nein, ich warte volle fünf Jahre!“

### So vergingen die Monate und Jahre...

Das fünfte Jahr neigte sich seinem Ende zu. Iabel hatte schon seit Monaten kein Wort mehr gesprochen, und als jetzt ihr Vater die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeit traf, gab sie stumm ihre Einwilligung. So rüstet man in dem großen Hause der Seguras zu der Festlichkeit. Die hohe Gesellschaft von Teruel war aufgeboden, eine Unmenge Gäste geladen, denn es sollte eine Hochzeit werden, wie sie die Stadt noch nie gesehen hatte. Schon Wochen vorher zog ein Strom von Neugierigen nach Teruel. Die romantische Geschichte von dem Gelübde der Braut, die voll fünf Jahre auf einen anderen gewartet hatte, war weit über Teruel hinaus bekannt geworden, und dieses standhafte Fräulein wollten viele Leute sehen. Außerdem hatte der reiche Schwiegervater auch die Nichte eingeladen zu Speise und Trank gebeten. Zu diesem Zwecke wurden aus den Straßen und Plätzen Tische aufgeschlagen, Weinläufer aus den Kellern gerollt und offene Kuchenteller erteilt. Teruel sollte einen großen Tag erleben!

Mit einem gelinden Bangen sah der alte Segura dem Ablauf der letzten Stunden entgegen. Aber sie vergingen und nichts Unvorhergesehenes geschah. Martinez war und blieb verschollen. Am die Mittagsstunde trat die Braut aus ihren Gemächern. Sie war zwar noch bleicher als sonst, aber sie zeigte eine vornehmliche Miene und sand auch passende Worte. Vernünftig und ergebensvoll dankte sie ihren Eltern, daß sie ihren Schwur solange respektiert hatten, und bat um Verzeihung ob der Sorgen, die sie ihnen bereitet hatte. Dann wendete sie sich an ihren Bräutigam, versprach ein treues, braves Weib zu werden, und forderte nur eines: die Hochzeitstag solle noch nicht die Vereinigung bringen! Der Bräutigam, glücklich darüber, daß nun doch der Hochzeitstag herangerückt war, leistete in die Hand seiner Braut einen heiligen Schwur, und so schritt man zur Hochzeit. Am Altar sprach Iabel ihr deutliches Ja, die Glocken läuteten, das Brautpaar hielt auf kostbaren Teppichen und Rosen den Eingang in ein neues, fröhliches Haus, und ganz Teruel duftete nach Gefottenem, Gebäcktem und edeln Weinen.

Als die Sonne sinkt, redt man Tausende von Fadeln an, alles ist froh und glücklich. Der Brautvater hat sein Wort wahr gemacht: so einen Tag hat die Stadt noch nicht gesehen! Kurz bevor die Mächter die Stadttore schließen, tragt noch ein verspäteter Reiter über die Zugbrücke. Er ist erkannt, zu dieser Stunde noch alles in den Gassen zu sehen, er hört die Mäuren, sieht die Betrunknen, den hellen Fadelchein, und schließlich erfährt er auch den Grund dieser Auslassungen. Er spricht kein Wort darauf. Stumm bindet er sein Pferd an einen Fadel und nimmt an einem der Freitische Platz. Man schenkt ihm Wein ein, legt eine gebrauchte Keule auf den Tisch und erzählt ihm, daß die Braut fünf Jahre lang auf einen Toten gewartet hat und nicht eher zu be-



### Ein glücklicher Vater.

Erste Aufnahme des Prinzgemahls der Niederlande Prinz Bernhard mit seiner vor einigen Tagen geborenen Tochter Beatrix. (Associated-Press-M.)

wegen war, dem reichen und vornehmen Mann die Hand zu reichen. Der Fremde aber bleibt wortlos; er stürzt einen Krug Wein hinunter, und dann ist er verschwunden. Auf der Straße lärmten die letzten Jecher.

Im Brautgemach der Neuvermählten ist es still. Voll des süßen Weines, schläft der Bräutigam, nur Iabel ist noch wach und führt ihn und wieder ihr Spigentischlein über die nassen Augen. Da kniet draußen am Balkon ein Zweiglein, erschrocken fährt sie auf, der Vorhang teilt sich und der volle Mondenschein beleuchtet einen Eindringling, einen fremden Mann. Nein, es ist kein fremder Mann, nein — es ist Diego Juan Martinez de Marcella! Iabels Gliedern zittern, Martinez liegt ihr zu Füßen. Und dann flüstert er schluchzend, daß er erst heute, einen Tag nach der gelobten Frist, nach vielen Kämpfen und Verfahrnen, nach Teruel heimkehren konnte. Die Unglücklichen weinen, ganz jetzt ist Martinez aufgestanden, er umschlingt die Geliebte und verurteilt sie fest an sich zu drücken: „Iabel, nur einen, den letzten Kuß!“

Aber da regt sich der Schlafende, und Iabel widersteht der Versuchung: „Nein, Martinez, es ist zu spät. Ich gehöre einem anderen und habe heute am Altar geschworen, treu zu sein!“

Ein marktschreiernder Schrei reißt das Haus aus der Nachtstille. Der Wächter reißt sich die müden Augen und sieht nur noch eine weiße Gestalt aus dem Hause huschen. Der nach aus dem Schlaf gerissene Mann steht die Fadel an. Er sieht den Platz leer, aber er hört ein Röcheln. Er leuchtet auf den Boden, und der Schein des Lichtes trifft einen Sterbenden. Es ist Martinez, der sich mit seinem Dolch selbst den Tod gegeben hat. Iabel ist verwundet...

Am nächsten Tage wird in der Kirche San Pedro der Leichnam aufgebahrt. Der Bischof hat es so befohlen, und niemand braucht zu wissen, daß der Fremde Diego Juan Martinez de Marcella ist, und daß er sich aus unglücklicher Liebe selbst das Leben genommen hat. Man erzählt eine fromme Mär von einem fremden Ritter, der von unbekannter Hand getötet wurde. Die Kirche ist voller Leute, und man raunt und flüstert. Als der Chor der Mönche zum Gregorianischen Gesang einsetzt, schiebt sich durch die Betenden eine weißgekleidete Nonne. Entschlossen schreitet sie die Stufen des Altars hinauf, geht auf den offenen Sarg zu, hebt den Schleier und drückt auf die Lippen des Toten einen Kuß. Tönen Kuß, den sie gestern in der Nacht dem Lebenden nicht mehr geben durfte. Und dann hört die Gemeinde einen schrillen Schmerzensschrei, die fremde Nonne sinkt leblos über dem Sarg zusammen.

Der arme Edelmann Diego Juan Martinez de Marcella und die reiche Iabel de Segura, die sich im Leben nicht gehören durften, sind nun im Tode vereint!

### ★

Das ist die Geschichte des klassischen Liebespaares Spaniens. Martinez hat sich getötet, und Iabel, die in der Schreckensnacht in das Kloster Santa Theresia geflüchtet war, starb an der Bähre ihres Geliebten den Liebestod. Die Bürger von Teruel haben die Leichen einbalsamiert und ihre Sarkophage in der Kathedrale aufgestellt. 700 Jahre haben sie hier in tiefstem Frieden geruht und waren das Pilgerziel vieler Spanier. Als jetzt die Granaten um die Kirche heulten, hat ein Eisenplitter die Sarkophage beschädigt. Die Truppen des Generals Franco haben die beiden Särge hierauf in den tiefen Keller des Klosters Santa Theresia überführt.

Es ist ein eindrucksvolles Symbol, daß sich die Lebenden dem tödlichen Eisenhagel aussetzen und die Toten im friedlichen Dunkel eines bombensicheren Kellers bergen. Sie wollen damit das retten, was ihnen mehr bedeutet als das eigene Leben: die ehrwürdige Tradition alter Geschichten, Legenden und Romanzen ihres Vaterlandes!

M. Pfl.

### Zum Lohn durfte er umsonst trinken.

Es ist schon lange her, seit man die Goldfelder von Klondike entdeckte. Der Goldbrun brachte den Kanadiern rund 400 Millionen Dollars in reinem Gold ein. Die Entdeckung der Minen aber verdankte man eigentlich einem Yukon-Indianer, T. Charlie, der durch einen Zufall auf die erste Mine fiel. Er ist erst vor einigen Wochen gestorben. Nun beantragen seine Erben, das gleiche Privileg wie ihr Ahne für sich übernehmen zu dürfen. Charlie durfte nämlich einen haben, wo er wollte. Das war die einzige Belohnung, die die kanadische Regierung ihm zu sprach. Andererseits war es viel, weil vor 40 Jahren den Yukon-Indianern kein Brandy verkauft werden durfte.

